

Schmied

N a c h r i c h t
von einer kleinen
Erziehungs = Anstalt,
welche
f ü r a r m e M ä d g e n
allhier

nach dem Wunsch und Verlangen unsers liebenswürdigsten Prinzen

Ludwig Friedrich

angelegt

und

unter Dero hohen Ansehen und Unterstützung bis hieher nicht ohne
erwünschten Erfolg erhalten worden.

Rudolstadt,

gedruckt bey dem Factor Schirach.

1777.



1810

1810

Ständische Versammlung

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810





Wer ein Menschenherz hat, kann gewiß ohne innigste Wehmuth das unglückliche Schicksal jener Verlassenen nicht mit ansehen, die ohne Unterricht und Erziehung aufwachsen. Unglücklicher als vernunftlose Geschöpfe fühlen sie den Trieb zu höhern Vollkommenheiten in sich, und wissen nicht, wie derselbe befriediget werden soll. Sie staunen Geschöpfe an, denen sie nach der Figur so ähnlich sind, und wissen nicht, wies geschehen ist, daß sie ihnen doch so ungleich sind. Entweder in steter Betäubung oder in verstandloser Verwirrung irren sie ohne menschliches Gefühl, und ohne Augen auf dieser Erdenwelt herum. Einige werden gefürchtet, einige verachtet, einige gemißhandelt und nur wenige ihrer Nebenmenschen fühlen die Schande, Geschöpfe ihrer Art so hilflos verderben zu lassen. Das wäre nun, sollte ich meinen, der eigentliche Gegenstand von den Geschäften des Philanthropen, von dem in unsern Tagen so viel gesprochen wird. Der Philanthrop, der Menschenfreund, der nur darauf sieht, daß es Menschen sind, denen er die Hand reicht, sollte vorzüglich das zu seinem Geschäfte machen, denen zu Hülfe zu kommen, deren Menschenkräfte ganz tod und unentwickelt zu bleiben in Gefahr sind. Und wer kanns leugnen, daß in unsern Tagen doch immer hin und wieder manche gute Anstalten hierzu gemacht werden. Freylich ist sehr schwer, brauchbare Erziehungspläne hiezu vorzulegen und noch schwerer bey allen Hindernissen solche auszuführen. Wers unternehmen will, lege ja erst alle Neuerungs-



rungssucht, allen Stolz, alle Eigenliebe, alle Gewinnsucht, alle Parteylichkeit, so viel als nur möglich, ab. Lieber guter Philanthrop, soll deine Sache glücklich gehen, muß dich freylich ein warmer Eifer für das Wohl deiner Nebenmenschen beleben, du mußt dich aber ja nicht dazu dringen, du mußt ja nicht klüger als die ganze Welt seyn wollen. Mit langsamen und bedächtigen Schritten mußt du zu Werke gehen. Ein jedes Menschenkind wirst du brauchbar machen können, das ist gewiß, aber du mußt dir gefallen lassen, tausend Fehler, tausend Schwachheiten unangetastet zu lassen. Du mußt nicht denken, weil der kleine schmeichelnde August so artig, so galant durch deine Methode worden ist, so müßt auch Ludwig werden, und wenns Ludwig nicht so wird, so ist er verlohren. Nein, er ist nicht verlohren, er ist nur in eine andre Sphäre bestimmt, oder kömmt durch einen andern Weg dahin. Den biegsamen August siehst du an, winkst du, er verstehts und folgt. Ludwigen wirst du zehn Jahr umsonst ansehen und winken, und du wirst bedauern, daß du ihm nur gewinkt und angesehen hast. Oder es ist ihm ein anders Ziel vorgesteckt, dazu ist er geformt, dazu bilde ihn aus. Das ists Kunststück! Aber wer verstehts, und verstehts ganz und vollkommen? Wie soll mans machen, daß eine ganze Menge von so verschiedenen Menschenköpfen bey einerley Erziehung dazu ausgebildet werden, wozu sie geformt waren? Wer sich freylich erst diese Fragen beantworten will, ehe er Hand ans Werk legt, wird gewiß ganz müßig bleiben. So eifrig dein Sinn dahin gehet, alle Menschenkinder gut, recht gut zu machen, so wirst du doch nichts vollkommenes schaffen, und wenn du nicht eher etwas thun willst, als bis du etwas vollkommenes thun kannst, so wirst du gar nichts thun. Mir ists immer, als wärs besser, wenn man sich vornähme nur 2 gute Menschen zu machen, oder nur 2 aus der Irre zurück auf einen guten, wenns auch eben der beste nicht wäre, doch auf einen guten Weg geleitet zu haben, dieses meinte ich, wäre doch immer besser, als wenn man auf einmal die ganze Welt zu guten, ganz guten Menschenkindern machen will, und darüber gar nichts thut. Weitläufige Schulen und Armen-Anstalten werden überhaupt immer elender, je weitläufiger sie werden. Wer im Feld-Lazareth curirt worden ist, hat meist von Glück zu sagen, wenn er glücklich und ganz curiret worden ist, und je weitläufiger das Feld-Lazareth ist, desto gefährlicher.



ne kleine Lazareth — ist beschwerlich, aber für die Patienten wohl immer heilsamer. Man kanns eher übersehen und die Fehler eher abschaffen. Doch ist's besser ein großes Lazareth als gar keines, da nun einmal Lazareth seyn müssen. Es ist immer besser etwas Gutes gethan zu haben, als nur da stehen und gähnen oder seufzen und über Lieblosigkeiten, Ach und Weh schreien und die Hände in Schoos legen. Es kanns nicht jeder machen wie er will, er muß es machen, wie er kann. Das Werk des Philanthropen bleibt zugleich das Werk der Vorsehung. Wer lebt mit mir? Wer lebt nach mir? Die Antworten auf diese Fragen entscheiden, ob's Werk des Philanthropen besteht oder nicht. Aber soll der Philanthrop nicht Philanthrop seyn, weil er nicht weiß, ob sich mit ihm ein anderer Philanthrop verbindet? Freylich ist's nicht eines Menschen Werk. Ein Philanthrop macht Anstalten, der andere verbessert sie, der dritte, vierte u. s. w. unterstützt sie. Endlich kommts Werk zu Stande, und ein Philanthrop ist's so gut wie der andere. Der Anstaltenmacher fängt an. Entweder er hatte den Gedanken selbst, oder ein anderer fachte solchen in ihm an. Einer ist so gut Philanthrop wie der andre. Nun legt der Anstaltenmacher Hand ans Werk. Er sieht sich nach Gehülften um, alleine, so sehr er Philanthrop seyn mag, so will sich doch mit ihm nicht schicken. Es läßt sich nicht sagen, warum? Genug, es will sich niemand zu Ausführung seiner Absichten mit ihm vereinigen. Soll der Philanthrop deswegen muthlos alle Hoffnung sinken lassen? Ich dächte, der Philanthrop thät so viel gutes als er könnte und erwartete weislich den Zeitpunkt, der zu seiner Absicht stimmte und stürbe der Philanthrop darüber, so stürbe er immer glücklich. Oder sollte der Philanthrop verdienen darüber verlacht zu werden, daß seine edle Absicht nicht ausgeführet wurde? Gesezt auch, er wäre ein bißgen Schuld daran; er hätte es nicht weislich, nicht klüglich genug eingerichtet. Was wärs nun dann? Ein andrer lerne es besser machen. Ich wills nur gestehen, was ich bisher gesagt habe, ist ein bißgen mit zu meiner Entschuldigung gesagt. Wenigstens der Kamulus bey einer so schönen und ehrwürdigen Gesellschaft war ich bis hieher, und wollte es mit Freuden auch ins künftige seyn. Aber billig muß ich ein bißgen furchtsam seyn, ein bißgen zaghaft, ob ichs auch immer recht machen möchte. Nun fehlt's wo, wird sich doch einer finden, der mir's sagt. Ein ehrlicher Philanthrop nimt Unterricht an und bessert sein Werk gerne



nach dem Wink des Weisern. Jedoch, ich hätte eigentlich alle diese Verbeugungen nicht nöthig. Ich bedarf der Apologie des Philanthropen nicht. Ich darf nicht einmal auf die Ehre desselben Anspruch machen. Es war mein Amt das zu thun, was zur Beförderung der Anstalten nöthig war, deren Geschichte ich zu erzählen befehliget bin. Es erforderte mein Amt alles das zu thun, was ich thun konnte, um die Schul- und Armen-Anstalt zu befördern, welche auf den Wink und nach dem Wunsch meines guten und liebenswürdigsten Prinzen Ludwig Friedrichs angelegt, und unter Dero hohen Ansehen und gnädigster Unterstützung bis hieher erhalten worden sind. Die Geschichte selbst wirds zeigen, wie manche gute Nebenabsicht durch diese Anstalt bey meinem bisher geführten Amte erreicht werden mußte. Man wird sich eben daher um so weniger über deren Entstehung wundern, ob wir gleich schon eine vortrefliche Anstalt und Einrichtung zur Versorgung armer Waisen an dem hiesigen Waisenhanse haben, worinnen auch ins künftige, wie bisher, Verlassene aufgenommen werden sollen.

Die Veranlassung zu unsrer kleinen Erziehungsanstalt giebt zugleich die Absicht an die Hand, welche man dabey zu erreichen wünscht. Es fanden sich immer Mädchen vor dem Zimmer unsers liebenswürdigsten Prinzens Ludwig Friedrich, welche um ein Almosen baten. Dieser muntre Herr waren sehr aufmerksam auf diese Kinder, bedauerten sie und unterredeten sich gerne darüber, wie ihnen geholfen werden könnte. Sie erkannten, daß es alleine Güte Gottes sey, in keinem hülflosen Zustand gebohren zu werden. Sie sahen aber auch gar bald ein, daß unter Christen solche Kinder nicht gefunden werden sollten, welche so in der Irre, ohne durch Unterricht und Anweisung zu guten Menschen gebildet zu werden, herumsehweiften. Sie fanden gar bald, daß von der Weisheit Gottes zur festen und angenehmen Verbindung des Menschen-Geschlechts die Einrichtung getroffen sey, daß einige Menschen mehr Güter besitzen sollten, als ihre nothdürftige Erhaltung erforderte, damit sie im Stande wären jener hülflosen und Nothleidenden sich anzunehmen. Sie beschäftigten sich daher so viel sie konnten, wie sie etwa Mittel und Gelegenheit finden möchten, wodurch solchen armen Kindern die bey ihren Betteln sich an Müßiggang und unordentliches Leben gewöhnten, auf die bestmögliche Art geholfen werden möchte. Es befr-
berte



berte diesen Wunsch ein wichtiger und höchst angenehmer Umstand. Unsere sämtlichen allerliebsten hoffnungsvollen Fürstenkinder dachten eben daran, wie sie den hohen Geburtstag Ihres Durchl. Herrn Vaters feyern möchten. Wie angenehm, wie ermunternd war es unserm gerührten Freunde armer und hilfloser Kinder, daß Sie diesen zu erwartenden frohen Tag zum Besten derselben anzuwenden Gelegenheit fanden. Es geschah dieses auf folgende Weise: Es wurden einige von solchen armen Kindern einer Frau zur Verpflegung und zum Unterricht im Stricken übergeben, bey welcher sie von früh an bis auf den Abend verbleiben mußten. Das kostbare Institut des hiesigen Hochfürstl. Seminariums erleichterte die Sache in Absicht auf den Unterricht derselben im Christenthum, Schreiben, Lesen u. d. gl. Zwey geschickte Mitglieder der 2ten Classe wurden zu dieser Absicht aus demselbigen angenommen. Alles dieses geschah ohngefähr zwey Monate vor dem hohen und höchsterfreulichsten Geburtsfeste unsers Durchlauchtigsten Herrn Erbprinzen. Diese Anstalten hielten nun unser geschäftiger Waisenfreund vor Ihrem besten Herrn Vater so lange verschwiegen, bis jener hohe und glückliche Tag erschien, an welchem Sie solche durch Darstellung dieser Mädgen unterthänigst eröffneten. Sie hatten zu der Absicht ein Gespräch*) mit Ihren innigstgeliebtesten Geschwistern gehalten, worinnen sie sich die Gelegenheit zu dieser Eröffnung dadurch machten, daß Sie zeigten, wie sie aus dem Verhalten und öftern Unterredungen Ihres liebevollen und sorgsamen Herrn Vaters mit ihnen schließen konnten, daß die Einrichtung einer solchen Schule für verlassene herumirrende Kinder und deren Einweihung an Ihrem hohen Geburtstage eine Feyer seyn würde, welches ganz der menschenfreundlichen Dankungsart Ihres Herrn Vaters angemessen und Ihnen also die angenehmste seyn würde. Diese Anstalten blieben glücklich unserm Theuersten Herrn Erbprinzen ganz unbekannt. Die Scene war daher höchstdenenselben ungemein rührend, und unser allerliebster kleiner Philanthrop fand nun darinnen die angenehmste Belohnung für die Bemühung, die Sie mit Erlernung des Gesprächs und Sorgfalt für die bisherige Verpflegung der armen Kinder gehabt hatten, da al-

*) Weil es vielleicht einigen Lesern nicht unangenehm seyn möchte, dieses Gespräch selbst zu lesen, so ist es zugleich mit abgedruckt, so wie es wirklich gehalten worden.



les Ihrer Erwartung entsprach. Sie hatten wirklich viele Mühe und Fleiß darauf verwendet, um sich den hohen Beyfall der höchsten und hohen Versammlung ganz zu verdienen und um die künftige Versorgung Ihrer armen Kinder dadurch zu befördern! Und es ist wahrhaftig kein leeres Kompliment, das man etwa Personen von Ihrem Range zu machen pflegt, wenn man versichert, daß Sie nebst Ihren Durchl. Geschwistern alles bis zur Verwunderung schön und der Sache gemäs vorgetragen haben. Es blieb dabey kein Wunsch als dieser, daß das Gespräch von einem Mann hätte mögen verfertigt worden seyn, welcher mehr die Kunst verstund, die feinere empfindsame Sprache der Kinder zu reden, und sich besser in ihre Denkungsart zu setzen, oder sonst Fehler zu vermeiden, die andere darinnen bemerken werden. Jedoch es wurde in allen die erwünschte Absicht erreicht. Die eingerichtete Schule war nun auf eine solche Art eingeweyhet, als sich wohl noch keine Schule rühmen kann. Die erste Einrichtung dieser Schule selbst war so einförmig und der Geseze so wenig als möglich. Anfangs wurde darauf gesehen, daß die Kinder reinlich werden möchten. Sie blieben in ihren zerrissenen Kleidern so lange bis sie sich zu Anschaffung neuer Kleider etwas verdienet hatten. Nur das nothwendigste wurde ihnen gereicht. Die Kost war anfangs ganz gering und bleibt noch immer eingerichtet, daß sie solche auch ins künftige in ihrer eigenen Wirtschaft ohne sich Schaden zu thun und ihre muthmaßliche Einnahme zu übersteigen, werden bekommen und genießen können. Das wichtigste war, daß unser hoher Stifter dieser Anstalten ihre armen Kinder öfters besuchten, und theils dadurch, theils durch Ihre Ermahnungen und Warnungen diese bisher in der Irre herum gelaufene in gute Ordnung zum Fleiß und Gehorsam anzutreiben suchten. Es geschiehet dieses von unserm allerliebsten Prinzen noch immer, und das zwar allezeit mit vieler Aufmerksamkeit. Sie werden selbst von ihrem Vortreflichen Herrn Vater öfters dahin begleitet. Und dabey scheinen Sie sich darauf recht viel zu Gute zu thun, daß Sie Ihnen diese Mädchen jezt in einem viel verbesserten Zustand zeigen können. Aber das fröhliche, heitere Auge, die bescheidene Munterkeit, die vertrauensvolle Mine, die dankbar zärtliche Zuneigung, die sich auf den Gesichtern dieser Kinder zeigt, wenn ihr Prinz, ihr Wohlthäter kommt, die bin ich nicht im Stande auszudrücken. Man muß sie vorher gesehen haben,

jezt



jetzt sehen, und dann die Vergleichung anstellen. Es ist die Anzahl dieser Kinder bis auf 9. angewachsen. Die Einrichtung, welche bisher beobachtet worden ist, und noch beobachtet wird, ist ohngefähr diese: Es kommen die in diese Schule aufgenommene Kinder früh morgens, um die dazu bestimmte Stunde, in der Wohnung ihrer Verpflegerin zusammen, fangen unter Absingung eines Liedes und Morgengebets ihre Arbeit an. Diese Arbeiten bestehen Anfangs im Stricken, wenn sie dieses gehörig, so, daß sie bunt und Muster stricken gelernet, und darinnen erforderliche Uebung erlangt haben, so sollen sie im Nethen, so weit sie es zu Verfertigung ihrer Wäsche und einiger Kleidungsstücke brauchen, und andern in hiesiger Gegend gewöhnlichen Arbeiten, Unterricht bekommen. Es müssen auch diese Mädchen, wenigstens diejenigen, welche Kräfte genug haben, vor Reinigkeit des Haus- und Tischgeräths sorgen. Sie müssen Ordnung in der Stube und Küche erhalten. Sie wechseln in dieser Beschäftigung Tag vor Tag ab, doch so, daß immer den 2 oder 3 Obersten alle Unordnung angerechnet wird. Sie sind es, welche den Untern nachräumen müssen, es mögen nun diese aus Leichtsinne oder andern Ursachen ihrer Pflicht untreu werden. Die Obern haben die übeln Folgen zu empfinden, welche wegen einer Unordnung, die sie haben zu Schulden kommen lassen, von der Verpflegerin, Hrn. Schulmeister, oder dem Aufseher selbst bestimmt werden. Diejenigen, welche zum heil. Abendmahl eingesegnet sind und noch ein Jahr hier verbleiben, müssen die Zubereitung des Essens, unter der Aufsicht ihrer Verpflegerin und Lehrerin, über sich nehmen. Um 11 Uhr unterrichtet der eine Schulmeister sie im Lesen, Schreiben und Rechnen bis um 12 Uhr. Er bereitet sie dabey zugleich auf diejenige Lection im Christenthume zu, die ihnen Nachmittags vorgetragen werden soll. Um 12 Uhr essen sie und bleiben bis 1 Uhr zu ihrer Erholung frey von ihrer Arbeit. Um 1 Uhr fangen sie ihre Arbeiten wieder an. Um 4 Uhr werden sie durch einen andern Schulmeister in den Lehren des Christenthums unterrichtet. Abends, wenn es zu ihren Arbeiten zu dunkel ist, oder im Sommer um 6 Uhr werden sie entlassen. Diejenigen, welche bey ihren Eltern schickliche Wohnung haben, wohnen bey ihnen, diejenigen aber, welche Vater- und Mutterlose Waisen sind, oder wo es sonst aus andern Ursachen ungeschicklich ist, bleiben bey ihrer Verpflegerin. Sie versammeln sich auch
B
Sonne



Sonntags an ihrem gewöhnlichen Orte, und halten eine Haus-Andacht durch Absingung einiger Lieder und Ablefung eines Gesprächs aus Hrn. Demlers dazu bestimmten Christen am Sonntage.*) Sie werden auch zur Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes angehalten, doch so, daß ihnen eine freye Entschliesung übrig bleibt. Es wird vorzüglich dahin gesehen, daß sie nach und nach gesittet und arbeitsam werden möchten. Sie werden aus dieser Ursache darzu angewöhnet: erstlich aus Liebe zu ihrem hohen Wohlthäter Gehorsam, Ordnung und gute Sitten in allen ihren Handlungen zu zeigen. Sie bekommen nur unter der Bedingung einer guten Anwendung gewisse Vorzüge, besonders in Kleidungsstücken, welches aber vorzüglich ins künftige erst beobachtet werden wird. Es soll und wird ihnen dabey begreiflich gemacht, wie glücklich sie erst alsdann seyn würden, wenn sie in allen ihren Handlungen das Wohlgefallen Gottes zur Absicht zu nehmen sich angewöhnten, und wie sie dann erst zu der erhabenen und eigenthümlichen Glückseligkeit, die den Menschen von Gott bestimmt sey, gelangen, wie sie alsdenn erst eine wahre Beruhigung und dasjenige Vergnügen genießen könnten, welches der Natur des Menschen und seinen Kräften angemessen sey. Bey dem Unterricht in der Lehre Jesu wird ihnen gezeigt, wie dieselben am sichersten und besten zu Erreichung dieser Absicht leite. Zur Ermunterung bey ihren Arbeiten werden die Erzählungen und Gedankensprüche aus Weisens N. B. C. Buche vorgelesen. Ferner die Erzählungen aus dem Kinderfreund des Hrn. von Nochow. Es werden ihnen feine ermunternde Arien und kleine Lieder zu singen vorgegeben. Sie bekommen die Räthsel aus dem Kinder-Wochenblatt vorgelegt und werden darinnen geübt, ob sie solche errathen möchten, auch ermuntert solche zu merken. Wenn sie auseinander gehen, singen sie ein Lied nach den Umständen der Zeit, und beten ein Gebet, das sich zum Schluß ihrer Arbeiten schickt. Es hat sich diese Anstalt nunmehr 1 Jahr unter göttlichem Segen erhalten. Es haben die Kinder in dieser Zeit sowol in ihren Arbeiten als auch in den Lehrstunden bey ihren Hrn. Schulmeistern sich so gebessert, daß man Ursache hat, damit vollkommen zufrieden zu seyn. Die Kinder

*) Es werden fernerhin auch wohl Seilers Religion der Unwissenden, Sturms Predigten für Kinder, und andre schickliche Bücher dazu gebraucht werden.



Kinder selbst entdecken öfters ihren Lehrern mit den freudigsten und gerüh-
testen Herzen, daß sie so glücklich wären, etwas zu lernen, welches ihren
ältern Geschwistern unbekannt wäre, so daß sie ihnen öfters Fragen vorge-
legt hätten, welche sie unbeantwortet hätten lassen müssen. Man kann
daher mit dem besten Grunde die Hoffnung fassen, daß in künftiger Zeit die
ganzen Anstalten und die daraus zu erlangenden Vortheile noch vollkomme-
ner werden möchten. Es ist in Absicht der Kost und Anschaffung der Klei-
dungsstücke bey der ersten Anordnung geblieben und wird auch fernerhin
dabey bleiben. Es wird ihnen zwar nie an den nothdürftigsten Kleidungen
fehlen, allein besonders ins künftige wird es so eingerichtet werden, daß
denenjenigen feinere Kleidungsstücke gereicht werden, welche fleißig, wohl-
gestittet und gehorsam sich bewiesen haben, da hingegen diejenige schlechtere
bekommen sollen, welche sich nicht so wie jene verbessern. Wenn ein Kind
Frank wird, so wird es sogleich demjenigen gemeldet, welcher die Aufsicht
über diese Anstalt führet. Dieser bestimmt den Arzt oder Chirurgus, wel-
chem die Sorge vor die Wiederherstellung der Gesundheit des Kindes über-
geben werden soll. Er zeigt zugleich der Verpflegerin an, wie das Kind
im Essen und Trinken zu versorgen sey. Der Arzt oder Chirurgus muß
dem Aufseher Nachricht von dem Zustande des Kindes von Zeit zu Zeit ge-
ben, und die Billigkeit erfordert, daß der Aufseher über diese Anstalt die
Patienten selbst besuche. Man hat übrigens noch wenig bestimmte Gesetze
angenommen. Zeit und Umstände sollen solche an die Hand geben und
die ersten darnach abgeändert werden. Es erlauben übrigens unser Durchl.
Waisenfreund, daß auch andere dieses Institut benutzen dürfen. Es hat
daher auch schon in diesem Jahre eine Gesellschaft einiger Freundinnen und
Freunde sich gefunden, welche ein Kind in dieser Anstalt unterhalten haben.
Es stehet dieses auch andern frey, doch mit der Bedingung, daß ein sol-
ches Kind ganz demjenigen, der die Aufsicht hat, überlassen ist, und nach
den Gesetzen und Einrichtungen behandelt wird, welche festgesetzt worden,
daß also eine solche Gesellschaft nichts dabey anzuordnen, zu verändern und
in die ganze Anstalt sich mischen darf. Sie thut weiter nichts, als daß
sie dem Aufseher die Kosten liefert, welche etwa hierbey erfordert werden,
und von welchen er eine besondere Rechnung zu führen hat. Es kann aber
der Willkühr einer solchen Gesellschaft nicht überlassen seyn, ein solches



Kind wieder aus dieser Schule zu nehmen, wenn es gefällig, sondern es muß sich die Gesellschaft auch hierinnen den Gesetzen unterwerfen, und das Kind so lange darinnen unterhalten, als es nach denselben bestimmt ist. Den Beytrag wird der Aufseher von Monat zu Monat durch eine Person einsammeln lassen, welche ein Buch überreichen wird, worein ein jedes Mitglied den Beytrag als überliefert, anmerken kann. Sollte aber, während der Zeit, da ein Kind in dieser Versorgung stehet, eine Person von dieser Gesellschaft sterben, so wird es freylich nothwendig seyn, daß die Gesellschaft selbst dafür Sorge, wie diese Stelle wieder ersetzt werde, und es wird gewiß nicht schwer seyn, zu so einer guten Absicht einen neuen Gesellschaftler anzumerben. Die Erfahrung lehret es, daß Rudolstadt nie so arm an Menschenfreunden seyn wird. Ich könnte eine schöne und fürtreffliche Gesellschaft nennen, welche sich vereinigt haben, einen ganz verlassenen Knaben Johann Paul Martin Serig in dem Hause eines geschickten und fleißigen Schulmeisters recht gut erziehen zu lassen. Sie haben eine solche Einrichtung gemacht, daß ihm auch etwas übrig bleibt, wodurch er ins künftige einige Unterstützung erhalten kann, wenn er sich anders durch eine gute und lobenswürdige Ausführung derselben würdig macht. Allein ich bleibe nur bey demjenigen stehen, was zu dieser Anstalt gehöret. Schon die 2te philanthropische Gesellschaft hat sich gefunden, welche gemeinschaftlich ein Mädchen unterhalten und sie bey dieser Anstalt zu Verpflegung, Unterricht und Erziehung übergeben hat. Es kann zu dieser Gesellschaft noch jeder treten, wenn es nur gefällig ist. Der Beytrag wird von jedem selbst bestimmt, doch möchte wohl 1 Gr. auf jede Woche das geringste seyn. Zeit, Umstände und weiteres Nachdenken wird es entscheiden, ob es nicht besser sey, wenn ins künftige diese 2 Privat-Gesellschaften sich in eine allgemeine philanthropische Gesellschaft vereinigten. Die Anzahl der Kinder soll nicht höher als ohngefähr bis auf 9. steigen. *) Jedoch, wenn die Kasse so beschaffen, daß mehrere davon unterhalten werden können, oder, wenn sich Wapfenfreunde finden sollten, die dergleichen unterhalten wollten, so sol-

*) Man hat zwar vor jezo das rechte aufgenommen, allein, es wird dieses oder ein anderes sogleich abgegeben, sobald eine 2te Frau angenommen werden kann, und es sind auch vor jezo solche Umstände, daß man diese Ausnahme ganz wohl hat machen können.

ten mehrere dergleichen Frauen angenommen werden, welche zur Verpfle-
 gung und zum Unterricht im Stricken gebraucht werden könnten, wo als-
 denn eine gleiche oder noch bessere Einrichtung gemacht würde. Eine solche
 Frau, die zur Verpflegerin angenommen wird, muß, wenn sie ins künftige
 etwas an Weißzeug und an Betten braucht, alles dieses selbst besitzen, und
 soll ihr ein gewisser Zins dafür gereicht werden. Sind es aber Kinder,
 welche selbst etwas von Betten von ihren hinterlassenen Eltern oder sonst
 erlangen können, so sollen sie solche zu ihrem Gebrauch anwenden, und auch
 behalten. Bey denjenigen, die bey ihren Eltern wohnen, fällt dieses ob-
 nediß weg. Was aber an hölzernen Geräthe nöthig ist, soll von der Kasse
 besorgt werden. Bey Annehmung der Kinder soll vorzüglich darauf gese-
 hen werden, daß diejenigen zu dieser Wohlthat gelangen, welche 1) weder
 Eltern noch Verwandte haben, so diese Kinder versorgen könnten und woll-
 ten; 2) solche Kinder, welche von ihren Eltern zum Betteln und Müßig-
 gang angewöhnet werden, von welchen Kindern denn der Aufseher immer
 eine Liste haben muß; damit, im Fall eine Stelle leer wird, solche mit ei-
 nem dergleichen Kinde ersetzt werden kann; 3) Kinder von solchen Eltern,
 welche ihre Kinder wegen der Menge und Mangel der Nahrung nicht er-
 nähren und zur Schule halten können, und daher wohl genöthiget sind,
 das höchstverderbliche Betteln ihren Kindern zuzulassen. Sie verbleiben
 bey dieser Schule bis sie zum heil. Abendmahle gegangen sind. Es sollen
 aber diese Kinder um diese Zeit noch nicht vertrieben, sondern vielmehr er-
 muntert werden, noch ein Jahr dabey zu verbleiben. Die Nothwendig-
 keit wird ihnen aus folgenden Gründen gezeigt werden. Erstlich sind diese
 Kinder noch nicht im Stande im 14ten Jahre andern gute Dienste zu lei-
 sten, wozu sie doch hauptsächlich erzogen werden sollen. Zweytens wird
 gemeinlich noch etwas zu erlernen übrig seyn, um sich desto brauchbarer
 und ihren künftigen Herrschaften durch gute Dienste angenehm zu machen.
 Drittens soll ihnen das letzte Jahr die Kost gegeben und ihr ganzer Ver-
 dienst zu Anschaffung mehrerer und nöthiger Kleidungsstücke angewendet,
 auch etwas davon in der Kasse aufbehalten werden, wodurch ihnen einige
 Unterstützung zu ihrem künftigen Hauswesen gereicht werden könne. Es
 sollen nemlich diese Kinder, wenn sie sich verheyrathen oder aus andern drin-
 genden Ursachen ihr eigenes Hauswesen anfangen wollen, etwas aus der



Kasse gleichsam zu ihrer Ausstattung bekommen. Es soll zu diesem Ende von der Zeit an, als ein solches Mägdgen die Schule verläßt, welches ein Jahr nach der Einsegnung zum heil. Abendmahl geschehen soll, von Quartal zu Quartal bis auf 10 Jahr hinaus 1 Rthl. in Rechnung als Ausgabe gebracht und in der Kasse aufbehalten werden. Was nun auf solche Weise von der Zeit an, da sie die Schule verlassen hat, bis auf die Zeit da sie ihre eigene Wirthschaft anfängt, gesamlet worden ist, soll sie aus der Kasse erhalten. Sie muß zu diesem Ende bey dem Aufseher über diese Anstalten sich gehörig und schriftlich melden, ihr Vorhaben anzeigen und die erforderlichen Zeugnisse beybringen. Der Aufseher hat alsdenn zu untersuchen, ob sie der Versprochenen Unterstützung würdig und fähig sey. Wer derselben unfähig erfunden wird, bekommt durchaus gar nichts. Es soll auch denjenigen, die über 3 Jahr in dieser Schule gut und wie erforderlich sich bewiesen haben, sodann von Jahr zu Jahr ebenfalls etwas von ihrem Verdienst zu jener Absicht zurück gelegt werden. Diesen könnte alsdenn mit dem, was im letzten Jahr gesamlet worden, etwas ansehnliches gereicht werden. Diese Hülfe aber fällt ganz der Kasse anheim, so bald ein solches Mägdgen auf eine gesetzwidrige Art in Ehestand treten oder andre grobe Vergehungen sollte zu Schulden kommen lassen. Ohne alle Ausnahme verliert ein solches Mägdgen alle zu erwartende Hülfe und Unterstützung. Unter die Bedingungen, unter welchen jene Unterstützung zum Anfang eines Hauswesens zu erwarten ist, gehöret ohne alle Ausnahme, daß sie 6 Jahr gedienet haben, von ihren Herrschaften gute Zeugnisse bringen und wenigstens bey einer 2 Jahr geblieben seyn muß. Nur Krankheiten, die sie zum dienen untüchtig machen, gestatten eine Ausnahme von dieser Regel. Ob aber überhaupt diejenigen Kinder, welche von den 2 philantropischen Privat-Gesellschaften unterhalten werden, diese Art von Versorgung erwarten dürfen, hängt von der Gesellschaft selbst ab. Man sollte es aber der Gesinnung wahrer Menschenfreunde zutrauen, da ein geringer Beitrag für jede Person hiezu nöthig ist. Diejenige Gesellschaft, welche Johanne Christiane Wilhelmine Gläsern in Versorgung genommen, wird sich hiezu bereit finden lassen. Es ist auch gar nicht zu erwarten, daß die 2te Gesellschaft sich davon ausschließen sollte. Die Vorsehung wird nun entscheiden, ob diese Anstalten bestehen und weiter ausgeführet werden können oder nicht.

Da

Da es eine Sache ist, die zum allgemeinen Besten von unserm hohen Stifter angelegt worden ist, so wollen Sie allen und jeden daran Theil nehmen lassen und gern mit jedem das Vergnügen theilen, das Gute, was etwa dadurch geschaffet werden möchte, mit ihnen befördert zu haben. Sie haben dahero mit innigstem Vergnügen diejenigen Legate angenommen, welche bereits von wohlthätigen Freunden dieser Anstalt dazu bestimmt sind, und ist damit bereits ein Anfang zu Capitalien gemacht, von deren Interessen ins künftige, wenn sie zu einer dazu erforderlichen Größe angewachsen, die Kosten zu diesem Institut bestritten werden sollen. Es haben auch zu Beförderung dieser Anstalt aus wahrer Menschenliebe, aus einem recht Fürstlichen Eifer für das Wohl der niedrigsten ihrer Nebenmenschen dergleichen Beyträge und Geschenke, sie mögen so gering seyn, als sie immer wollen, anzunehmen und zu besorgen huldreichst sich entschlossen.

unsere vortreffliche Fürstin und beste Frau Erbprinzessin Friedericke Sophie Auguste.

Die Hochwürdigste Durchl. Frau Dechant. von Sandersheim Magdalone Sibylle.

Ferner die warme Freundin der Armen, Prinzessin Luise Friedericke.

Die geschäftige Menschenfreundin Prinzessin Sophie Albertine.

Die eifrige Beförderin aller guten und redlichen Absichten, Prinzessin Christine Friedericke Luise.

Wer sich übrigens einiges Bedenken machen sollte unmittelbar an diese Durchl. Menschenfreundinnen seine milden Beyträge zu liefern, der beziehe nur solche an die Rudolstädtsche Wochenblatts-Expedition zu adressiren, so werden sie ebenfalls gehörig besorgt werden. Es sollen dergleichen Wohlthaten in diesem Blatt jedesmal bekannt gemacht und der richtige Gebrauch davon angezeigt werden. Es sollen die Nahmen der Wohlthäter, wenn es mit der Zufriedenheit derselben geschehen kann, ausdrücklich genennet werden.

Die



Die Namen der Kinder, welche sich anjezo in dieser Schule befinden, sind folgende:

1. Sophia Fridericka Hirschin, 13 Jahr alt.
2. Maria Elisabetha Sternin, 13 Jahr alt.
3. Johanna Margaretha Schauin, 10 Jahr alt.
4. Emilia Elisabetha Hohlin, 10 Jahr alt.
5. Elisabetha Henrietta Groschin, 11 Jahr alt.
6. Johanna Dorothea Friedericka Serigin, 9 Jahr alt.
7. Rosina Barbara Ködlerin, 11 Jahr alt, ist vor kurzen erst angenommen worden.
8. Maria Magdalena Beckin, 10 Jahr alt.

Von den 2 philanthropischen Privat-Gesellschaften:

1. Christiane Wilhelmine Gläserin, diese ist wegen ihres Fleißes bey ihren Arbeiten die 5te in der Ordnung.
2. Johanne Fridericke Gläserin.

Verzeichniß von Geschenken, welche außer den schon erwähnten kleinen Capitalien in diesem Jahre eingelau-
fen sind.

1. Ein ganz neuer Fries-Mock.
2. 3 Ellen neue schöne Hausleinwand.
3. Für jedes Kind ein Glas-Krügeln.
4. Ein ganz neues Flach- und Wollenrad.
5. Verschiedene neue hölzerne Stühle.

Der Aufwand zu Bestreitung alles desjenigen, was bey dieser Anstalt erforderlich war, beträgt in diesem Jahr von April 1776. bis Ende des Monat Merz 1777. 163 Rthl. 18 Gr.

Das



Das Gespräch, welches unsere allerliebsten Fürstenkinder zur Feyer des höchstfreulichen Geburtsfestes Ihres innigst geliebtesten Herrn Vaters, unsers Durchl. Hrn. Erbprinzen gehalten haben, den 7. Jun. 1776.

Prinz Ludwig Friedrich

Prinzessin Theresie Sophie Henriette

Prinz Karl Günther

Prinzessin Wilhelmine Fridericke Karoline

Prinzessin Christine Luise.

Pr. Karlgen (paucken in der Ferne) Pr. L. Fr. (indem sie mit Pr. Henr. ins Zimmer kommen) Was kann schöner seyn, als der heutge Tag! Höre, wie Karl so vergnügt ist!

Pr. Henr. Ja der Beste, der Allerliebste Papa! (Pr. Karl. kommt gesprungen) Bruder Karl! so vergnügt! Ja, wer wollte heute auch nicht vergnügt seyn?

Pr. Karl. Heute gehn Trompeten und Paucken! Komm lui wir wollen sie hören!

Pr. L. Fr. Wir wollen unserm guten Papa erst die Hand küssen, dem guten Papa, den du so lieb hast.

Pr. Henr. Weist du nicht die schönen Sachen, die wir immer von Ihm bekommen?

Pr. Karl. Meine Paucken! die vielen Soldaten!

Pr. Henr. Ich hab erst schöne Sachen, du weist doch den —

Pr. Karl. Ich hab viel, viel!

Pr. Henr. Ach wer weiß, was ich erst vor schöne Sachen zum Weynachts-Geschenke bekomme, der Allerliebste Papa! Geh Karlgen bring Karolingen und Luisgen mit, wir wollen zu unserm guten Papa (Karl. springt fort).

Pr. L. Fr. Aber Gertgen! hast du nur deswegen den Papa so lieb, weil er dir so schöne Sachen giebt?

C

Pr.



- Pr. Henr. Weißt du nicht wie mich die Leute loben, wenn ich mit meinen schönen Sachen gepußt bin?
- Pr. L. Fr. Gutes Gertgen, das ist nun so ein Lob! du weißt doch die Fabel von der Nachtigal und dem Zeisig. Was sagte der Knabe da er gefragt wurde, wer so schöne gesungen hätte?
- Pr. Henr. Der Zeisig. Wie schön und gelb ist sein Gefieder, drum singt er auch so schöne Lieder.
- Pr. L. Fr. Und doch wars die Nachtigal. Ja gutes Gertgen! Ein solches Lob! Unser lieber Gellert hat wohl recht. Denn so gepußt ein junger Herr auch ist, so ist er drum nicht klüger oder besser. Wenn uns Papa nur schöne pußte — Gutes Gertgen! da — Aber Papa —
- Pr. Henr. Aber Papa giebt mir doch die schönen Sachen, damit ich mich schöne pußen soll.
- Pr. L. Fr. Ja, Papa weiß es wohl, daß es schön ist, aber nur wenn wir das Beste nicht dabey vergessen.
- Pr. Henr. Gutes Brüdergen! vergieb mirs, wenn ich sagen muß, daß du den Damen-Puż wohl nicht verstehst.
- Pr. L. Fr. Aber Papa doch! und was sagt er immer? gehorsam, fleißig, artig, geschickt und schöne, gepußt. Das ist schön! Der gute Papa! Du weißts wohl, hast ihn auch recht lieb, wenn er dir so gute Ermahnungen giebt? Weißt dus nicht, wie du so vergnügt in seinen Armen warst?
- Pr. Henr. Wo denn?
- Pr. L. Fr. Dort am Tische, wo das Schränkgen mit den Gesangbüchern steht. Er küßte dich auch.
- Pr. Henr. Mein Allerliebster Papa?
- Pr. L. Fr. Weißt du nicht was er mit dir sprach?
- Pr. Henr. Ach ja! Er fragte mich, ob ich wohl heute vergnügt zu Bette gehen könnte?
- Pr. L. Fr. Ich habs gar wohl gehört, ich stund hinter dem Schirm. Liebste Gertgen, sagte Papa, du wirst recht vergnügt zu Bette gehen, wenn du dich jezt am Abend erinnerst, daß du heute was neues und gutes gelernt hast; wenn du dich erinnerst, daß du heute fleißig an Gott gedacht hast, und weißt, daß deine Handlungen Gott wohlgefallen haben. Hast du wohl heute deinen Eltern eine besondere Freude gemacht? So fragte er dich viel, der Allerliebste Papa!

Pr.



Pr. Henr. Der gute Papa fragt mich immer Abends so!

Pr. L. Fr. Liebstes Gettgen! Papa spricht auch immer auf diese Weise mit mir! Da fragt er: Nun luzzgen! Was hast du heute für Fehler an dir bemerkt? Gettgen! wie mich Papa das erstemal so fragte, ach da erschrack ich dir. Aber Papa sagte, erschrick nicht mein liebes luzzgen! In deinen Jahren will man immer gerne viel thun, man dünkt sich auch wohl schon ziemlich klug zu seyn, und doch fehlts an nöthiger Einsicht, da kanns nun freylich nicht ohne Fehler abgehen! Aber wenn du nur gute Ermahnungen anhörst und sie befolgest.

Pr. Henr. Wie ist mir doch? Redete Papa lezthin nicht mit dir von armen Kindern?

Pr. L. Fr. Ach liebstes Gettgen, da müßte ich dir viel erzehlen, wenn ich dir allzeit sagen sollte, was Papa mir vor gute Ermahnungen giebt. Damals sagte er mir, ich hab mirs wohl gemerkt, daß mans gut überlegen müßte, wenn man an Arme auf eine kluge Art Wohlthaten austheilen wollte. Papa vergißt nichts. Das ist aber sehr gut für uns, ja das ist das Beste! Dafür können wir unserm guten Papa nicht gnug danken, nicht genug lieben. Gewiß, Gott konnte uns keine größere Wohlthat erweisen, als daß er uns einen so guten Papa gab! Wie vergnügt können wir heute seyn!

Pr. Henr. Ja guter lui! (sie küssen einander) (die übrigen Geschwister kommen ins Zimmer) Kommst du Karlgen, (Pr. Henr. gehen entgegen) kommt Karolingen, Luisgen, wir glücklichen Kinder! unsers Besten Papa Geburtstag! Kommen sie liebsten Geschwistere, wir wollen niederknien — (Prinzeß Henr. knien nieder).

Pr. L. Fr. (indem sie ihre Pr. Schwester zum Aufstehen die Hand reichen) Gettgen! das wirst du heute schon gethan haben: Es ist billig, Gott vor so große Wohlthaten auf seinen Knien zu danken. Allein der beste Dank ist, wenn wir die guten Ermahnungen des Papa recht gut merken und ihnen gehorsam sind.

Pr. Henr. Das wollen wir thun, aber weißt dus schon? Ich habe mir eine schöne Ehrenpforte bauen lassen; eine Torte mit schönen Blumen besteckt will ich bringen, ein Liedgen will ich singen!

Pr. L. Fr. Gut, das wird Papa sehr erfreuen. Aber ich will dir noch etwas vorschlagen. Ich habe, wie du wohl wissen wirst, in unser aller Namen eine kleine Schule aufgerichtet, wo arme Kinder im Stricken und andern Sachen unterrichtet werden. Diese wollen wir unserm gnädigsten Papa darstellen. Sie sollen ihre Arbeiten überbringen.



Pr. Herr. Liebster Bruder! Wo sind sie denn?

Pr. L. Fr. Hier hast du sie! Kommt (die Kinder stehen so, daß sie diesen Ruf hören können, daher kommen sie auch mit ihren Hrn. Schulmeistern, Werpflegerin, und Lehrerin ins Zimmer.) Kommt! Kommen Sie meine liebsten Geschwister, (sie gehen sämtlich zum gnäd. Papa). Bester Papa! Nehmen Sie diese armen Kinder als unser Angebinde huldreichst an. Diese Strümpfe sind die Früchte ihres Fleises, und von dem Unterrichte, den wir ihnen haben geben lassen. Wir haben sie vom Müßiggang abgezogen und zum Fleiß anzutreiben gesucht. Wir wußten, daß Ihnen dieses die schönste Feyer an Dero hohen und uns so kostbaren Geburtstage seyn würde. Es sind die Früchte Ihrer gnädigsten Sorgfalt für die Verbesserung unsers Herzens. Gönnen Sie uns ferner Ihre Huld und Gnade.




(Sie küssen alle die Hand und machen ihr Compl.)

(Wenn die Arbeiten nach dem Schluß-Compl. angesehen worden und ihnen gewinkt wird, daß sie abgehen möchten, so singen die armen Kinder die ersten Verse von dem Liede: Nun danket alle Gott, und mit dem letzten Vers gehen sie ab.)

Einige Freunde der angezeigten Erziehungs-Anstalten haben sich anheißig gemacht, für unsre arme Mädchen einige Lieder zu liefern, welche ihrer Absicht und Umständen vorzüglich angemessen sind. Einige Proben hievon sind folgende:

Fröhlich laffet uns auch heute
Mädchen! an die Arbeit gehn!
Denn die Arbeit bringet Freude,
Und Verdruß das Müßigstehn,
O! wie sind von unserm Glücke
Jene Kinder noch so fern,
Die um Gaben bey der Brücke
Betteln von den gnädigen Herrn.

Laftet

Lasset uns die Allmacht preisen
 Für diß günstige Geschick!
 Denn für uns verlassne Waisen,
 Was ist das nicht für ein Glück;
 Daß wir hier so ruhig sitzen,
 Und den treuen Unterricht
 Einer Lehrerin benützen,
 Der so manchem Kind' gebriecht.

Was wird das für Vortheil bringen,
 Wenn der jung gewöhnten Hand
 Einst Geschäfte schnell gelingen,
 Die so mancher unbekannt.
 Wenn wir dieses recht ermessen,
 O! wie werden wir gerührt!
 Und wie könnten wir vergessen,
 Wem dafür der Dank gebührt.

Ewig grüne! ewig bläue!
 Ludwig Friedrich unsre Lust!
 Ohne dessen Wink und Mühe
 Dieser Ort uns nicht bewusst;
 Daß für Unfall Ihn behäre
 Gottes Gnade für und für!
 Dieses von der höchsten Güte
 Täglich bitten wollen wir.

Mfr.



Nach vollbrachter Arbeit.

Melodie: in allen meinen Thaten &c.

Wie bald sind diese Stunden
Der Arbeit uns verschwunden,
Noch eh wir es gedacht!
Was wir zu schaffen hatten,
Ging alles wohl von Statten,
Und ward nach unserm Wunsch vollbracht.

Du blickest auf die Armen
Mit Wohlthun und Erbarmen!
Wie gütig bist du, Gott!
Zum nützlichen Geschäfte
Verleihest du uns die Kräfte.
Wie hülfreich wehrst du unser Noth!

Den Anfang und das Ende
Der Werke unsrer Hände,
O Vater, segnest du.
Du gibst zu unserm Glücke
Auch diese Augenblicke
Zu der erquickungsvollen Ruh.

Wir wollen sie genießen;
Doch ungenützt verfliesen
Soll nie ein Theil der Zeit!
Dich, Gott, und deinen Segen
Im Stillen zu erwägen,
Ist Pflicht, ist Heil und Seligkeit.

Du



Du hast den Kümmernissen
Des Lebens uns entrißen.
Steh uns noch ferner bey,
Und lenke unsre Jugend,
Daß auf der Bahn der Tugend
Sie dir, Gott, wohlgefällig sey!

Abendlied.

Wie süß, vom Fleiße wieder ruhn!
O Wonne! seiner Pflicht,
Der Menschheit Pflicht genüge thun,
Dich schmeckt der Faule nicht.

Ein Tag in Unschuld zugebracht,
Wie wonnevoll ist er!
Wie friedlich dämmert dann die Nacht
Um unser Lager her.

Wie dieser Tag, auf den ich froh
Als Christ zurücke seh,
Du Vater aller Wesen! so,
So unschuldsvoll vergeh

Fluch

Ms. 5304 A

X2501068

24



Auch meines Lebens großer Tag,
Daß, wenn sein Abend naht,
Mich nicht Erinnerung schrecken mag
Von einer Uebelthat.

Dann lächelt ich, Tod! dir ins Gesicht
So süß wie igt der Ruh;
Dich liebt mein Gott, dich fürcht ich nicht;
Froh schließt mein Aug sich zu.

D. K.

Nota. Diese Nachricht soll zum Besten der Kasse dieser Anstalt das Stück um
2 Gr. verkauft werden.



mi



Q. K. 128,38.

Yd
5304

Schwarz

N a c h r i c h t

von einer kleinen

Erziehungs = Anstalt,

welche

für arme Mädchen

allhier

nach dem Wunsch und Verlangen unsers liebenswürdigsten Prinzen

Ludwig Friedrich

angelegt

und

unter Dero hohen Ansehen und Unterstützung bis hieher nicht ohne erwünschten Erfolg erhalten worden.

Rudolstadt,

gedruckt bey dem Faktor Schirach.

1777.

